Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 96 (2009)

Heft: 7-8: Chipperfield et cetera

Artikel: Was heisst hier "Ersatzbauten"? : die Berganlage im Hürlimann-Areal Zürich von Thomas Schregenberger GmbH, Zürich

Autor: Lichtenstein, Claude

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was heisst hier «Ersatzbauten»?

Die Berganlage im Hürlimann-Areal Zürich von Thomas Schregenberger GmbH, Zürich

Der ockergelbe Baukomplex der Bierbrauerei Hürlimann war wegen seiner Lage auf der Endmoräne des Zimmerbergs während über hundert Jahren von manchen Orten Zürichs aus weithin sichtbar, aber von nahem war er verschlossen. Dies hat sich vor einigen Jahren geändert. Seit 1997 wird hier nicht mehr gebraut. Das Areal gehört zur wachsenden Zahl von aufgelassenen und damit zugänglich gewordenen Industriearealen. Heute wird hier anspruchsvoll gewohnt, es gibt Verkaufsläden und ausgedehnte Büroflächen.

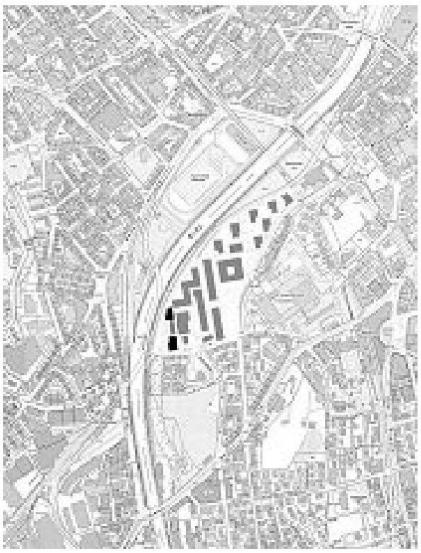
Die Planungsgeschichte der hier vorgestellten Anlage lässt sich knapp resümieren. 1996 wurde die Biermarke Hürlimann nach 160-jährigem Bestehen von Feldschlösschen übernommen (und anschliessend bald als Marke eingestellt). Die Besitzer der Liegenschaft führten zusammen mit der Stadt Zürich ein kooperatives Planungsverfahren durch, um eine neue Nutzung für das Areal zu finden. Es mündete in einem privaten Gestaltungsplan. Parallel dazu, aber davon unabhängig, wurden die denkmalpflegerischen Belange formuliert. Diese Situation führte zur Ablehnung des ersten Projekts durch das Baukollegium der Stadt Zürich. Daraufhin wurde für die so genannte Berganlage des Areals – um die es im folgenden geht – durch die Besitzer und die Baudirektion ein Studienauftrag an sechs Architekturbüros vergeben, aus dem der realisierte Entwurf von Thomas Schregenberger Architekten siegreich hervorging.

Spannung von Ordnung und Variation

Die Vorgaben waren auf der einen Seite einengend, gaben dabei jedoch der Suche nach der Entwurfsidee Orientierung. Als eine Forderung aus dem Schutzvertrag mussten die äusseren Umrisse der beiden Gebäude DL4 (Gärtank) und des Malzturms übernommen werden. Es handelte sich bei den beiden Bauvolumen folglich um Ersatzbauten und somit um eine Gebäudekategorie, die in der Fachwelt eher geringes Ansehen geniesst. Die Qualität der hier realisierten Anlage liegt nicht zuletzt in der Bewältigung dieser anspruchsvollen Aufgabe, oder genauer: darin, dass ein überzeugender Entwurf entwickelt wurde, dem die einschränkende Ausgangslage in keiner Art anzumerken ist.

Das Wohngebäude, nach dem fast fensterlosen Vorgängerbau «Malzturm» genannt, bildet den neuen Akzent der Anlage. Es sitzt wie ein Stockzahn im gesamten Ensemble und flankiert prominent den zentralen Hauptbau der ehemaligen Brauerei. Seine Umrisse waren durch den Schutzvertrag weitgehend vorgegeben. Die Architekten entschieden sich für eine grosszügige Raumhöhe von nicht weniger als drei Metern, mit der Folge, dass damit nur sieben statt der erlaubten acht oberirdischen Stockwerke möglich waren. Ein flächenbündig durchlaufender Gurt (die Deckenstirn) unter dem 3. OG unterteilt das stattliche Volumen in einen dreigeschossigen Unter- und einen viergeschossigen Oberteil. Die zu Vertikalordnungen zusammengefassten Fenster- und

Situation Hürlimann-Areal



Wohngebäude Malzturm, rechts das Braumeisterhaus

Bilder: Roger Frei

Loggienöffnungen folgen ober- und unterhalb dieser Unterteilung einem anderen Verhältnis von Öffnung zu Wandfläche: dieser kontrollierte shift gibt dem Baukörper eine starke Spannung von Ordnung und Variation. Der untere Gebäudeteil ist zwar nicht ausdrücklich als Sockel behandelt, bekommt aber bereits in der Frontalansicht durch die regelmässige Abfolge von Wandflächen und Öffnungen diese Funktion. Für Bewohner oder Besucher, die sich auf der Zufahrt dem Malzturm nähern, erscheint er wegen der perspektivischen Verkürzung der Öffnungen – die Fenster liegen in kräftigen Leibungen – fast geschlossen. Ein Charakteristikum des alten Malzturms lebt damit fort.

Die starke sinnliche Präsenz dieses Gebäudes beruht auf den präzisen Aussenflächen des zart bräunlich-ocker eingefärbten Sichtbetons – unser Blick trifft nicht auf eine Aussenisolation, sondern «ungedämpft» auf das Tragwerk. Die Wärmedämmung liegt auf der Innenseite. Der Bau nimmt so den Habitus des Ersatzbaues mit spürbarem Selbstbewusstsein ein, wodurch er ihn zugleich überwindet. Wären ohne besondere Aufmerksamkeit für die Nahwirkung des Materials nur die vorgeschriebenen Mantellinien eingehalten worden, wäre die Präsenz des Baues niemals so stark, wie sie es mit diesen elementar wirkenden Oberflächen ist.

Die sieben Obergeschosse sind vielfältig unterteilt. Die Wohnungen sind unterschiedlich gross, erstrecken sich in verschiedenen Richtungen, nehmen auf verschiedene Art den Kontakt zum Aussenraum und zur Aussicht auf und sind entsprechend den Material- und Farbwünschen der jeweiligen Eigentümer differenziert. Möglich und sinnfällig wird diese hochentwickelte Anpassungsfähigkeit durch eine klare Gebäudestruktur, nämlich einen Kranz aus Raumzellen und Installationsschächten, der das Treppenhaus allseitig umgibt und die Wohnungs-Entrées, Nasszellen, Bibliotheksnischen, Garderoben, Schrankräume sowie die internen Treppen der Maisonettewohnungen (letztere sind über das ganze Gebäude verteilt) enthält. Die bis zur Decke reichenden Fenster und Türöffnungen und im Gegentakt dazu die Wandflächen ergeben reichhaltig variierte Lichtverhältnisse, Raumwirkungen und Blickachsen und gewähren je nach Wohnung und

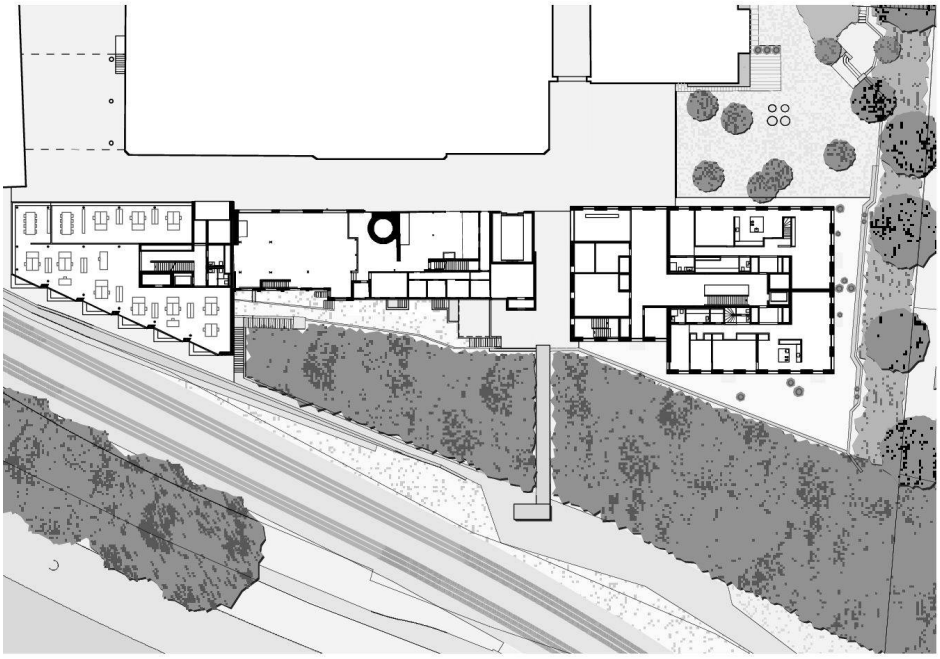
F|P fupcom.ch

MINERGIE® MODUL

Minergie® – dafür reicht eine Schicht.

Minergie® aus einem Guss.
Mit dem YTONG Thermobloc erzielen Sie ohne zusätzliche Dämmstoffe den gewünschten Minergie®-Standard. Das einschalige Aussenmauerwerk garantiert eine homogene, durchgehende Wärmedämmung. Planen Sie jetzt mit uns. Xella Porenbeton Schweiz AG, 8004 Zürich, Telefon 043 388 35 35, **www.ytong.ch**

YTONG®

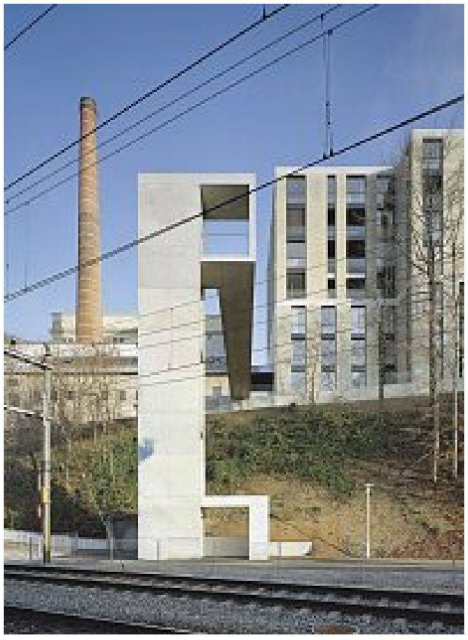


Erdgeschoss Berganlage: links Bürogebäude, rechts Wohngebäude Malzturm

Stockwerk einzigartige Ausblicke auf nahe- und fernliegende Gebiete der Stadt oder auch auf den Üetliberg. Zum Reichtum der Möglichkeiten tragen auch die Loggien in den beiden Längsfassaden bei, die sich nach aussen diskret in die Struktur einfügen und doch auf die erwähnten Verhältnisse überzeugend einwirken. So wie sie die Fassadenstruktur intakt belassen, nach innen aber grossflächig verglast sind, erzeugen sie eine zwischen innen und aussen wirksame Porosität, die nicht auf Kosten der baukörperlichen Prägnanz geht.

Das Treppenhaus ist in diesem stolzen Volumen ein von oben teilweise natürlich belichteter Raum. Es entspricht mit drei gleich breiten Zonen (Treppenlauf, Treppenauge, Podest) der Längsschichtung der Wohnungsgrundrisse. Durch den Tausch der Lage von Treppenlauf und -auge im 3. OG – also auf der selben Höhe wie die aussen sichtbare Deckenstirn – geschieht im Treppenhaus etwas für die Raumwirkung Entscheidendes. Der Wechsel bricht die Repetition des Gleichförmigen auf; nichts ist hier nur einfache Addition.

Bürogebäude DL 4, Liftturm mit Brücke, Malzturm in der Gasse des Fabrikareals



Ondulierende Flächen

Das ehemalige Gärtankgebäude war ein Stahlskelettbau aus den 1970er Jahren. Das an seiner Stelle errichtete Bürogebäude übernimmt dessen Umrisslinien und Stellung im Ensemble. Der Bau markiert gegen das Trassee der Sihltal-Zürich-Üetlibergbahn die Hangschulter und weist nach Westen sieben sichtbare Geschosse auf, bergseitig deren vier. Im Grundriss vermittelt es zwischen der rechtwinkligen Binnengeometrie des Brauereiareals und der schräg dazu verlaufenden Bahnstrecke. Die Westfassade ist vertikal zweigeteilt und nimmt dadurch auf beide Ordnungen Bezug. Die dreigeschossige Sockelzone entspricht mit ihrer regelmässigen Staffelung der Baubegrenzungslinie gemäss dem Schutzvertrag, während in den vier oberen Geschossen die Ecken der Staffelung gleichsam abgeschnitten sind und sich daraus eine ondulierende Fläche entwickelt. Im Materialausdruck verweist der Bau in analoger Weise auf das frühere Gärtankgebäude wie der Wohnbau auf den ehemaligen Malzturm: führt dieser dessen massive Körperlichkeit weiter, erinnert die dünnwandige Transparenz des Bürogebäudes an seinen Vorgängerbau. Die Geschossflächen sind variabel unterteilbar, wobei der Innenausbau hier vom Mieter durch ein anderes Architekturbüro vorgenommen wurde.

Einen markanten Akzent bildet schliesslich der weit ausgreifende Liftturm gegen die Sihl. Er verbindet das Hürlimann-Areal mit Wiedikon, mit der Sihlhölzli-Anlage und dem Bahnhof Giesshübel. Was die gesamte Anlage an mehreren Stellen eher informell offeriert, ist hier bewusst inszeniert. Vom Plateau des Hügels gewähren nämlich die nahe beisammen stehenden Gebäude schnittartige Durchblicke auf die umliegenden Areale, etwa auf die Baumkronen des Sihlhölzli. Dadurch wird die Hügellage zusätzlich sicht- und spürbar. Der Gang über die rund 20 m lange freigespannte Brücke, der torartigen Blicköffnung entgegen zum seitlich angeordneten Lift, dokumentiert das formale Können und das inszenatorische Geschick des Architekten. Die funktionalen Elemente sind der Lift und die Brücke. Wie sie zueinander stehen, geht über das Gebrauchsfunktionale entscheidend hinaus. Von unten gesehen lassen Turm und Zugangsbrücke in ihrer gemeinsamen Bewegung an einen Looping denken. Die Assoziation bleibt aber implizit, ist Sache des Betrachters, und wird nicht ausgespielt. Thomas Schregenberger geht der vordergründigen Artistik mit grossem Können aus dem Weg und baut eine tiefere Art von architektonischer Substanz auf.

Claude Lichtenstein

Bauherrschaft: PSP Properties AG
Architekten: Thomas Schregenberger GmbH; Thomas Schregenberger, Andrzej Egli, Dominic Schmid, Stefan Schüpbach
Landschaftsarchitektur: Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten
Bauingenieur: ARGE Aerni + Aerni / Bänziger Partner AG
Generalplaner: ARGE Thomas Schregenberger GmbH / Büro für Bauökonomie AG
Totalunternehmung: Karl Steiner AG
Studienauftrag: 2004
Ausführung: 2006–2008

Treppenanlage im Wohnhaus

Auf zu neuen Ufern

Bar und Take-away Merz Mühlbach in Chur von Conradin Clavuot

Seit 1953 befindet sich das Stammhaus des traditionsreichen Café- und Konditorei-Unternehmens Merz an prominenter Lage an der Bahnhofstrasse 20 in Chur. Diesen April wurde in einem angrenzenden Gebäude Merz Mühlbach eröffnet, eine Apérobar mit Take-away. Nicht nur mit dem marktfrischen Angebot, sondern auch mit der Bar beschreitet das Familienunternehmen in Chur neue Wege.

Als Standort diente eine ehemalige Einstellhalle, die auf drei Seiten an das Stammhaus Merz und das Warenhaus Manor angebaut ist. In diesen nüchternen, schmucklosen Betonbau hat nun Conradin Clavuot die neue Apérobar eingebaut. Unterirdisch fliesst der einst offene Mühlbach, der dem Lokal seinen Namen gibt. Dass dieser schmale Verbindungsbau nun Teil des Merz-Gebäudekomplexes ist, wird auch von aussen wahrgenommen. Die Fassadenhöhen sind einander angeglichen und die aus den 70er Jahren stammende Verkleidung aus Waschbetonplatten ist in einem warmen Dunkelbraun überstrichen worden. Der Firmenschriftzug Merz und die Bezeichnungen der einzelnen Lokalitäten prangen in matt goldenen Lettern auf der sattbraunen Fassade. Man denkt unweigerlich an Schokolade und an edle, Gold verzierte Torten; eine passende «Verpackung» für ein Konditorei-Unternehmen.

Tagsüber ist der Mühlbach Selbstbedienungsrestaurant und Take-away, während er am frühen Abend zur Apérobar wird. Eine grosse Theke für Präsentation und Verkauf der Speisen, Sitzgelegenheiten und genügend Platz für die Zirkulation der Laufkundschaft waren die Vorgaben, die es zu erfüllen galt. Der Raum musste so organisiert werden, dass er dem Gastrokonzept entsprechend unterschiedlich genutzt werden kann. Die grosse Herausforderung aber auch die Chance, einen bemerkenswerten Ort zu schaffen, lag in den ungewöhnlichen Dimensionen des 22 m langen und 7 m hohen, fensterlosen Raumes.